

**D!Gi**  
4YOUTH

4

**GEORG GOMBOS**

**In the year 2525 ...**

Zweisprachige Bildung  
für die Zukunft heute absichern



**Mohorjeva**  
Hermagoras

gefördert vom



**Bundeskanzleramt**

Georg Gombos

„IN THE YEAR 2525 ...“

## ZWEISPRACHIGE BILDUNG FÜR DIE ZUKUNFT HEUTE ABSICHERN

Spoštovani gospe in gospodje,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

der englische Teil meines Vortragstitels hat einige Verwirrung ausgelöst, aber das war nicht gänzlich unbeabsichtigt. Der Titel ist symbolisch gemeint und deutet in die ferne Zukunft. Er stammt, wie viele meiner Generation noch wissen, von einem Lied, in dem die Zukunft der Menschheit besungen wird, und um Zukunft soll es heute auch gehen. Der Titel deutet noch etwas an, nämlich die Omnipräsenz des Englischen in der Welt – zumindest in der westlichen Welt. Im Schatten der Diskussion, ob Englisch „[the language killer number one](#)“<sup>1</sup> ist oder nicht, haben es besonders relativ kleine Minderheitensprachen schwer, sich zu behaupten. Dennoch will ich hier versuchen, neben einer rudimentären Bestandsaufnahme einen Blick in die Zukunft zu werfen – oder besser einige Ideen aufzeigen, wie man jetzt schon die

---

<sup>1</sup> Joshua, A. Fishman: English: The Killer Language? Or a Passing Phase? In: Whole Earth, Spring 2000.

Zukunft gestalten kann.

## I. Zwei- und Mehrsprachigkeit in einer Migrationsgesellschaft

Die Sprachen der österreichischen Volksgruppen, die allesamt wenige Sprecher\*innen haben, finden sich zwischen zwei Diskursen wieder: zum einen der Diskurs über die Notwendigkeit, die dominante Staatssprache – in unserem Falle Deutsch – sehr gut zu beherrschen, zum anderen der Diskurs über die Unerlässlichkeit einer internationalen Sprache, womit natürlich Englisch gemeint ist. Da bleibt wenig Platz für den spezifischen Diskurs über die Volksgruppensprachen. Sie haben immer noch den Ruf, dass sie, ähnlich wie die Migrantensprachen mit niedrigem Prestige, den Erwerb der deutschen Sprache behindern würden. Erst sehr langsam kann sich ein Diskurs über den Wert und den Nutzen des Erlernens von zwei oder mehr Sprachen etablieren, in der breiten Bevölkerung ist er wohl schon ein wenig, aber noch nicht ausreichend angekommen. Es scheint einen stillen Konsens darüber zu geben, dass Migrant\*innen möglichst bald ihre Herkunftssprache durch Deutsch ersetzen sollten (wohlgemerkt: Amerikaner\*innen oder Engländer\*innen gelten nicht als Migrant\*innen) und vom Sog dieser Argumentation werden die Volksgruppensprachen auch erfasst und mitgerissen, nicht zuletzt, weil viele Jahre lang – und zum Teil heute noch – eine Assimilation, eine sprachlich-kulturelle Selbstaufgabe erwartet wurde.

### Warum Zwei- und Mehrsprachigkeit fördern?

Es wird Ihnen aufgefallen sein, dass ich meist von Zwei- und Mehrsprachigkeit spreche. Das hat verschiedene Gründe, z.B. den, dass die Kinder meist mit verschiedenen Sprachvarianten aufwachsen, etwa mit slowenischem Dialekt und slowenischer Hochsprache sowie mit deutschem Dialekt und deutscher Hochsprache. Zum

anderen deswegen, weil sie bereits in der Volksschule – wenn auch auf niedrigem Niveau – mit Englisch beginnen, das sie bis zum Ende der Schulkarriere begleitet. Zum anderen werden sie – insbesondere im städtischen Raum – auf Sprecher\*innen weiterer Sprachen stoßen und dadurch sprachliche und interkulturelle Erfahrungen sammeln können. Mehrsprachigkeit ist also eine täglich erlebbare Realität.

Was spricht also dafür, Kinder zwei- oder mehrsprachig zu erziehen? Die wissenschaftlichen Daten weisen in folgende Richtung: Wenn Kinder lange und gut in mindestens zwei Sprachen aufwachsen, dann können sie eine Reihe von Vorteilen (neben der Tatsache, dass sie zwei Sprachen können) gegenüber einsprachig aufgewachsenen entwickeln:

**Eine Übersichtsstudie der EU<sup>2</sup>** – die „Studie über den Beitrag der Mehrsprachigkeit zur Kreativität“ spricht von „Indiziengruppen“:

- erhöhte geistige Fähigkeit als die Fähigkeit, Problemstellungen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten
- bessere Fähigkeit zur Problemlösung: Davon ausgehend, dass Zwei- oder Mehrsprachige die jeweils nicht gebrauchte Sprache(n) unterdrücken müssen (inhibitory control), ist anzunehmen, dass sie besser in der Lage sind, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen und dadurch schneller und oft auch besser zu Problemlösungen zu gelangen. „Die Vorteile einer besseren exekutiven Kontrollfunktion beziehen sich auf die Fähigkeit, Probleme zu lösen, einschließlich abstrakten Denkvermögens, kreativer Hypothesenerarbeitung, besserer Begriffsbildungsfähigkeiten und einer insgesamt höheren geistigen Flexibilität. Die Gründe für diese Vorteile könnten in der

---

<sup>2</sup> David Marsh und Richard Hill, Studie über den Beitrag der Mehrsprachigkeit zur Kreativität. Abschlussbericht. Zusammengefasst im Auftrag der Europäischen Union und im Namen des Core Scientific Research Teams und dem Core Field Research Teams, Brüssel 2009. Heruntergeladen am 20. August 2013 von [http://ec.europa.eu/languages/documents/report\\_creativity\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/languages/documents/report_creativity_de.pdf)

Handhabung von zwei oder mehr aktiven Sprachsystemen und der im Laufe der Zeit gemachten Erfahrung dieser Handhabung liegen.“

- größere metalinguistische Fähigkeit als die Fähigkeit, bewusst über sprachliche Unterschiede und Phänomene nachzudenken, sie zu vergleichen, sie zu sinnvollen Schlüssen bei neuem, zunächst unverständlichem Sprachmaterial einzusetzen
- bessere Fähigkeit zu lernen: Diese bezieht sich nicht nur auf das Lernen neuer Sprachen, wo der Erfahrungsvorteil ja evident ist. Es gibt Hinweise darauf, dass die Gedächtnisleistung von Zwei- oder Mehrsprachigen besser ist als von Einsprachigen.
- bessere zwischenmenschliche Fähigkeiten: Dies umfasst u.a. die Fähigkeit, die Kommunikationsbedürfnisse anderer zu verstehen und darauf zu reagieren sowie unterschiedliche Kontexte sensibel wahrzunehmen.
- altersbedingte Minderung geistiger Fähigkeiten: Die Übersichtsstudie spricht hier von einer Vermutung, dass die Kenntnis mehrerer Sprachen diesen Prozess verlangsamen könnte. Diese Vermutung beruht auf Ergebnissen der Kognitionsforschung. Sie liefert Belege dafür, dass „balanced bilinguals“ (also Personen, die annähernd gleiche Kompetenzen in zwei oder mehreren Sprachen haben) insbesondere bei Aufgaben, bei denen es zu konfligierenden Prozessen kommt, die eine hohe kognitive Kontrolle erfordern, **gegenüber Einsprachigen im Vorteil sind**.<sup>3</sup> Diese Fähigkeit bleibt lebenslang erhalten und vermindert sich im Alter weniger stark als **bei Einsprachigen**.<sup>4</sup>

Das folgende Zitat einer Studentin mag zeigen, dass dieser Weg

---

<sup>3</sup> Ellen Bialystok 2009: 'Effects of Bilingualism on Cognitive and Linguistic Performance across the Lifespan', in Ingrid Gogolin/Ursula Neumann (Hrsg.): Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy, (Verlag für Sozialwissenschaften 2009) 53-67.

<sup>4</sup> Ellen Bialystok 2008: 'The development of two types of inhibitory control in monolingual and bilingual children', Bilingualism: Language and Cognition 11 (1), 81-93.

anscheinend für manche tatsächlich funktioniert – man beachte die Anzahl der Sprachen und welche Haltung Sprachen gegenüber aus dem Zitat spricht:

*„Also ich bin zweisprachig aufgewachsen. [...] und dann spreche ich noch Englisch, Italienisch, dann habe ich, während des Studiums habe ich Bosnisch, Kroatisch, Serbisch gelernt und ein wenig Russisch. Slowenisch und Deutsch kann ich natürlich sehr gut und Englisch auch sehr gut. Italienisch, Bosnisch, Kroatisch und Serbisch so mittelmäßig, ähm und Russisch ein wenig und Deutsch eben auch von klein auf zweisprachig immer, ich bin eine Kärntner Slowenin.“<sup>5</sup>*

Die oben beschriebenen Indiziengruppen verweisen darauf, was es zu gewinnen gibt – daher spreche ich gerne von einer „Bildungschance Mehrsprachigkeit“. Das ist aber nicht zwingend für jeden Einzelnen der Fall, da es viele Faktoren gibt, welche darüber entscheiden, ob sich jemand mit den Sprachen identifiziert, sie gerne spricht, Interesse an seiner sprachlichen Entwicklung etc. hat oder nicht. **Man kann von einer „Hin-zu-Orientierung“ im Gegensatz zu einer „Weg-von-Orientierung“ sprechen.**<sup>6</sup> Der gesellschaftliche Kontext mit seiner förderlichen, zustimmenden oder behindernden, abwertenden Haltung kann einen entscheidenden **positiven oder negativen Einfluss dabei haben.**<sup>7</sup>

Wichtig ist allerdings festzuhalten, dass negative Effekte einer Erziehung zu Zwei- oder Mehrsprachigkeit für das Individuum nicht beobachtet werden konnten:

---

5 Auszug aus einem Interview, unveröffentlicht – 2019. (LP2, Z: 16-23, Ausl.: A.S.)

6 Georg Gombos (2019b): Sprache und systemisches Denken, in Jasmin Donlic, Georg Gombos & Hans Karl Peterlini (Hrsg.): Lernraum Mehrsprachigkeit. Zum Umgang mit Minderheiten- und Migrationsprachen, (Drava Verlag, 2019), 92-105.

7 Julio Torres und Cristina Sanz (2015): Is There a Cognitive Advantage for Spanish Heritage Bilinguals? A First Look, *Heritage Language Journal*, 12(3) (December, 2015), 292-309.

*„The conclusion is that there is no evidence for harmful effects of bilingual education and much evidence for net benefits in many domains.“<sup>8</sup>*

Und was spricht dafür, in Kärnten Slowenisch zu lernen, wobei mit Lernen auch schulisches Lernen für Kinder mit guten Slowenischkenntnissen gemeint ist? Zum einen, dass es die Sprache der Familie sein kann, die Sprache von Verwandten, die Sprache der Vorfahren. In den Kindergärten und Schulen beobachten wir ja den Trend, dass viele Kinder mit **keinen slowenischen Vorkenntnissen kommen**.<sup>9</sup> Wakounig/Wakounig (2020, S. 293) führen das u.a. auf eine „Verinselung eines selbstverständlichen und alltäglichen slowenischen Sprachgebrauchs“ zurück, der „heutzutage vorwiegend auf Sprachdomänen wie Tradition, Religion, Familie und lokales Umfeld reduziert“ ist.

Bei manchen Kindern findet man slowenischsprachige Eltern oder Großeltern. Früher sprach man vom sogenannten Drei-Generationen-Modell und meinte, dass die Großelterngeneration einsprachig slowenisch war, die Elterngeneration zweisprachig und die Kindergeneration einsprachig deutsch war. Heute ist die genannte Kindergeneration die neue Elterngeneration und es scheint so, dass viele von ihnen ihre Kinder in die zweisprachigen Kindergärten schicken, damit sie die Sprache der Vorfahren (wieder) erlernen können. Wir können also hier von einem „Vier-Generationen-Modell“ sprechen. Es gibt aber auch eine wachsende Anzahl von Eltern ohne einen slowenischsprachigen familiären Hintergrund, die den Erwerb

---

<sup>8</sup> Ellen Bialystok: Bilingual education for young children: review of the effects and consequences. International Journal of Bilingual Education and Bilingualism. Volume 21, 2018 - Issue 6, p. 666-679. DOI: 10.1080/13670050.2016.1203859

<sup>9</sup> Samo Wakounig und Vladimir Wakounig, Entwicklungsmöglichkeiten im Sinne von „Language Planning-Modellen“ in Kärnten. Razvojne možnosti v smislu modelov jezikovnega načrtovanja na Koroškem. In: Gerhard Hafner, Karl Hren, Heinrich Neisser, Martin Pandel, Jürgen Pirker, Günther Rautz, Kathrin Steiner-Hämmerle, Martha Stocker (Hermagoras/Mohorjeva 2020), 291-319.

und das Erlernen einer zweiten Sprache als Bereicherung sehen und daher ihre Kinder in den zwei- oder mehrsprachigen Kindergarten bzw. in die zweisprachige Volksschule schicken.

Aber zurück zu den Argumenten für Slowenisch: Slowenisch ist auch die Sprache des Nachbarlandes Slowenien und –das scheint mir ein sehr wichtiges und gewichtiges Argument zu sein – sie ist eine „Eintrittssprache“ in die slawische Sprachfamilie. Wer Slowenisch kann, der tut sich mit all den anderen slawischen Sprachen mit den vielen Millionen Sprecher\*innen (3-400 Millionen) wesentlich leichter als jemand, der keine slawische Sprache gelernt hat. Das bedeutet also erleichterten Zugang zu Menschen mit einer anderen slawischen Sprache und Kultur. Daraus können sich im Laufe des Lebens wirtschaftliche Vorteile ergeben. Jetzt könnte man argumentieren, dass dies nicht nötig sei, denn heute würde alles auf Englisch ablaufen. Dazu sagte ein EU-Mitarbeiter bei einer Konferenz in Klagenfurt einmal: „You always sell in the language of the customer“ und verwies auf [eine Studie, wonach Betrieben Geschäfte entgingen, weil sie oft nicht in der Sprache des Kunden kommunizieren könnten](#).<sup>10</sup>

Nicht zu vergessen sind kulturelle, ästhetische und kreative Aspekte des Umgangs mit mehreren Sprachen. Dazu einige humorvolle Beispiele: Auf einem Müllfahrzeug in Wien war die Aufschrift „We KEHR for you!“ zu lesen. Auf einem Plakat in Berlin stand „My baby don't kehr for me ...“. In Nötsch unterhielt ich mich einmal mit einer slowenischen Lehrerin aus Jesenice und war überrascht, als sie sagte „When I was in Čajna ...“. Ich fragte „You were in China?“, bis mir einfiel, dass Nötsch im Gailtal auf Slowenisch Čajna heißt.

---

<sup>10</sup> Harald Hartung, Unternehmen Mehrsprachigkeit – eine lohnende Aufgabe, in: Werner Wintersteiner, Georg Gombos, Daniela Gronold(Hg.), Grenzverkehr/ungen. Mehrsprachigkeit, Transkulturalität und Bildung im Alpen-Adria-Raum (Wieser Verlag, 2010) 94-104.

Mit Sprachen also kreativ herumzuspielen, kann Freude und Spaß machen, kann auch ein ästhetisches Vergnügen darstellen und ist als eine besondere Fähigkeit des Menschen zu sehen. Jede Sprache konstruiert die Welt auf ihre eigene Art – auch das ist ein bereichernder Aspekt. Ich möchte nochmals den Aspekt der Förderung kognitiver Fähigkeiten durch das Erlernen von Sprachen – insbesondere von Sprachen, die aus verschiedenen Sprachfamilien kommen – mit einer kleinen Übung ergänzen. In dem folgenden Beispiel habe ich einen einfachen deutschen Satz genommen und ihn in einige Sprachen übersetzt. Danach habe ich sie wortwörtlich der Reihenfolge nach rückübersetzt, damit einige der Konstruktionsprinzipien der Sprachen sichtbar werden. Können Sie die Sprachen erkennen?

- Der/Die/Das Sohn-mein-von bekam-ich ein dreiseitigen Brief gestern.
- Von meines Sohnes bin gestern bekommen dreiseitigen Brief.
- Ich bekam ein drei-Seite Brief von mein Sohn gestern.
- Ich habe bekommen eine Brief von mein Sohn gestern.

Die Auflösung lautet:

- Ungarisch: A fiamtol kaptam egy három oldalas levelet tegnap.
- Der/Die/Das Sohn-mein-von bekam-ich ein dreiseitigen Brief gestern.
- Slowenisch: Od mojega sina sem včeraj prejel tristransko pismo.
- Von meines Sohnes bin gestern bekommen dreiseitigen Brief.
- Englisch: I got a three-page letter from my son yesterday.
- Ich bekam ein drei-Seite Brief von mein Sohn gestern.
- Italienisch: Ho ricevuto una lettera da mi figlio ieri.
- Ich habe bekommen eine Brief von mein Sohn gestern.

Sie sehen, Sprachen sind sehr verschieden, besonders, wenn sie aus verschiedenen Sprachfamilien stammen. Der menschliche Geist ist in der Lage, mehrere Sprachen zu erwerben und anzuwenden, obwohl

die Konstruktionsregeln (Grammatiken) gänzlich unterschiedlich sind. Diese Herausforderungen beim Erwerb bzw. beim Erlernen einer Sprache zu meistern, schult und trainiert das Gehirn, fördert Kommunikationsfähigkeit und Kreativität.

Der walisische Sprachwissenschaftler Colin Baker hat einen Vortrag einmal damit begonnen, dass er von sechs Vorteilen der Zwei- und Mehrsprachigkeit sprach, die alle auf Englisch mit C beginnen: Communication (Kommunikationsfähigkeit), Culture (interkulturelles Lernen), Cognitive (kognitive Vorteile), Character (Erziehung zu Offenheit), Curriculum (Unterstützung durch schulische Bildung) und Cash (wirtschaftliche Vorteile). Er schloss daran die provokante Frage an, ob wir nicht einsprachig aufwachsende Kinder benachteiligen. Produzieren wir nicht eine Defizitsituation für sie, wenn wir ihnen **eine zweite, dritte Sprache vorenthalten?**<sup>11</sup>

## II. Strukturelle Herausforderungen

Um eine Sprache zu erhalten, braucht es Möglichkeiten, in dieser Sprache Bildung zu erfahren. Dies geschieht durch Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen und Schulen, in denen sich Schüler\*innen intensiv mit der Sprache beschäftigen bzw. in der Sprache lernen.

Zunächst noch ein Zitat einer Studentin:

*„I: Welche Sprachen haben Sie so im Laufe Ihres Lebens gelernt?“*

*N: Also, ich spreche Deutsch, Bosnisch – is meine Muttersprache. Dann sprech ich, also ich hab in der Schule Englisch glernt und Italienisch – und da Bosnisch ja eine Abspaltung oder eine slawische Sprache ist, kann man a sogn, dass i Kroatisch und Serbisch a sprechen kann und Slowenisch hab i dann a im Laufe meiner Schulzeit glernt. Also i bin*

---

<sup>11</sup> Georg Gombos, *Mit Babylon leben lernen. Aspekte einer interkulturellen Mehrsprachigkeit*, (Drava Verlag, 2007).

*also schon von klein auf, schon in der Volksschule bin i a Slowenisch gangen, Slowenischklasse und bin dann später in die zweisprachige HAK gangen, da in Klagenfurt und dadurch waren Sprachen schon immer ein fixer Bestandteil meines Lebens. (3:26)<sup>12</sup>*

Sie merken an dem Zitat, dass die Studentin insgesamt sieben Sprachen aufzählt und dass sie zwischen Hochsprache und Dialekt oszilliert. Worauf ich aber Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte, sind zwei Aspekte: zum einen, dass es sich um eine Bosnierin handelt, und zum anderen, dass sie in die zweisprachige Handelsakademie gegangen ist. D.h. zweierlei, nämlich, dass es Strukturen gibt, durch die man bis zur Matura in den zwei Sprachen Slowenisch-Deutsch gelangen kann und dass der Weg offen ist für Schüler\*innen mit anderen Herkunftssprachen als Deutsch oder Slowenisch. Ich begrüße diese Offenheit sehr, wenn ich auch zugebe, dass sie manchmal das Leben nicht einfacher – aber wahrscheinlich realitätsnäher – macht. Das Gymnasium für Slowenen, die Zweisprachige Bundeshandelsakademie sowie die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe bieten das an, was man eine „starke Form der zweisprachigen Bildung“ bezeichnet, also, dass man die gesellschaftlich nicht dominante Sprache Slowenisch als Unterrichtssprache verwendet. Darüber hinaus werden zeitweise, jeweils für ein Schuljahr, bestimmte Fächer in einer zweiten oder dritten Sprache unterrichtet, also z.B. Biologie auf Italienisch, Geschichte auf Deutsch. Sogenannte starke Formen zeichnen sich also dadurch aus, dass sie a) quantitativ mehr in den Zielsprachen unterrichten (Stundenanzahl) und dass sie b) Nicht-Sprachen-Gegenstände in einer der Zielsprachen unterrichten (auch CLIL oder Content and Language Integrated Learning genannt). Derartige Beispiele zeigen wesentlich

---

<sup>12</sup> Georg Gombos (2019a): Sprache und Biographie, in Jasmin Donlic, Georg Gombos & Hans Karl Peterlini (Hrsg.), Lernraum Mehrsprachigkeit. Zum Umgang mit Minderheiten- und Migrationssprachen, (Drava Verlag, AlphaBeta Verlag, 2019a), 60–73

bessere Ergebnisse als „schwache Formen“, bei denen nur ein direkter Sprachunterricht mit vergleichsweise wenigen Stunden stattfindet.

Ein weiteres, sehr positives Beispiel ist das Modell der Volksschule 24 in Klagenfurt, welches mein Kollege Vladimir Wakounig vor Ort mit den Pädagog\*innen entwickelt hat. Der Unterricht in slowenischer Sprache wurde dergestalt intensiviert, dass abwechselnd eine Woche in deutscher und danach eine Woche in slowenischer Sprache unterrichtet wird. Dadurch wird die sprachpädagogische Arbeit intensiviert, die Kinder erhalten mehr und länger sprachlichen Input und entwickeln sich daher sprachlich auch besser als Kinder im herkömmlichen zweisprachigen Unterricht – der, nebenbei bemerkt, wohl qualitativ sehr unterschiedlich zu bewerten wäre.

Es gäbe sicher noch andere positive Beispiele aus dem Bildungsbereich, ich will mich aber auf die Schwächen und Herausforderungen beziehen. Dazu eine kurze, wohl unvollständige Problemanalyse:

1. Kindergarten und Volksschule: Das Interesse an Slowenisch im Kindergarten und in der Volksschule scheint zu steigen – darauf verweisen die Anmeldezahlen. Man muss aber auch darauf hinweisen, dass manchmal andere Motive mindestens so stark sind wie die Zweisprachigkeit: die Nähe zum Wohnort, der gute Ruf des pädagogischen Fachpersonals. Die Anmeldezahlen in der Volksschule sind prozentuell im Steigen begriffen (zuletzt ein Zuwachs von 2%, Gesamtzahl 2142 Schüler\*innen im Schuljahr 2021/22), während gleichzeitig die Slowenischsprachkenntnisse immer geringer werden. D.h. dass der überwiegende Teil der Kinder ohne oder nur mit geringfügigen (rezeptiven) Sprachkenntnissen in die Kindergärten bzw. Volksschulen kommt.
2. Ausbau der zweisprachigen Kindertagesstätten: Die Nachfrage nach Kindertagesstätten für Kinder von 1-3 steigt, Erfahrungswerte sind

gering, d.h., dass auch hier Forschung und Fortbildung ansetzen müssten, wobei sich wieder die Problematik der oft fehlenden qualifizierten Fortbilder\*innen zeigt. Eine ganz besonders erschwerende Tatsache ist die Arbeitsbelastung des pädagogischen Fachpersonals, das 40 Stunden pro Woche arbeitet und Fort- und Weiterbildungen meist außerhalb der Dienstzeit absolvieren muss (das ist aber ein gesamtösterreichisches Problem).

3. Die Pädagog\*innen im Kindergarten und in der Schule sind für die sprachpädagogische Arbeit, wenn überhaupt, dann unzureichend aus- bzw. fortgebildet. Da ist dringender Handlungsbedarf gegeben. Es fehlt aber auch an qualifiziertem Personal für die Aus- und Weiterbildung insbesondere, wenn dieses in der Lage sein soll, zweisprachig zu arbeiten. Hier wären ebenfalls dringend strukturelle Maßnahmen zu setzen.
4. Eine ganz besondere Herausforderung das individuelle Sprachvermögen in der slowenischen Sprache bei manchen der angehenden und bereits praktizierenden Pädagog\*innen dar. Hier wäre einerseits mit Forschung anzusetzen, andererseits mit besonderen Maßnahmen, z.B. ein verpflichtendes Studienjahr in Slowenien während der Ausbildung bzw. für bereits im Beruf stehende Pädagog\*innen die Schaffung von Möglichkeiten, ein Jahr lang in Slowenien arbeiten zu können.
5. Sehr viele Eltern, die ihre Kinder in die Mittelschule schicken, melden ihre Kinder nicht mehr zum Slowenischunterricht an, der ja selbst auf schwachen Füßen steht. Hier gibt es eine Art Bildungssackgasse: Es gibt kein „starkes“ Angebot, Slowenisch auch in der Mittelschule ernsthaft zu betreiben. Entweder gehen die Kinder ins Slowenische Gymnasium oder sie erhalten zu wenig Slowenischunterricht in der Mittelschule. Zumindest an ausgewählten Mittelschulen wäre es daher ratsam, starke zweisprachige Formen einzuführen. Das hätte

wohl auch den günstigen Nebeneffekt, dass das Slowenische Gymnasium Konkurrenz bekäme, was wiederum zu einer Profilschärfung und zu einem verstärkten Engagement führen würde.

6. Qualitätsentwicklung im sprachpädagogischen Bereich a) im Kindergarten, b) in den Schulen: Ein derzeit laufendes Forschungskooperationsprojekt zwischen der Kärntner Landesregierung und der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt zur qualitativen und quantitativen Verbesserung des sprachlichen Inputs zeigt interessante Ergebnisse (KIQOS: Kärntner Input Quality Observation Scheme). Die Fokussierung auf kollegiale Beratung zwischen den Pädagog\*innen und die Festsetzung je eigener Entwicklungsziele durch die Pädagog\*innen deuten daraufhin, dass dieser Ansatz tatsächlich zu Verhaltensänderungen bei den Pädagog\*innen führen kann – etwas, das sonst bekanntlich schwer zu erreichen ist. Im Projekt wurden Videoaufnahmen gemacht, analysiert, reflektiert, die Pädagog\*innen und Forscher\*innen haben Schlüsse daraus gezogen und die Pädagog\*innen sind darangegangen, neues Verhalten auszuprobieren, d.h. Erkenntnisse in die Tat umzusetzen. Durch den Einsatz von Videokameras, aber auch von Smartphones gewinnt man sehr schnell Einblicke in das tatsächliche pädagogische Geschehen.

Wie soll es weitergehen? Die bisherigen Ausführungen lassen sich wie folgt zu angestrebten Maßnahmen zusammenfassen bzw. noch ergänzen:

1. Ausbau der Kindertagesstätten für Kinder unter 3 Jahren und Qualifizierung des Personals
2. Verstärkte Qualifikation von pädagogischen Fachkräften

im Kindergarten – sowohl in der Ausbildung als auch in der Fortbildung. Einführung eines verpflichtenden Studien- bzw. Praktikumsjahres in Slowenien.

3. Ausbau der „starken Formen“ des zweisprachigen Unterrichts – nach dem Vorbild der VS 24. Auch hier sollte ein Forschungs- und Kooperationsprojekt zur qualitativen Verbesserung des sprachlichen Inputs nach dem Modell des oben erwähnten KIQOS durchgeführt werden.
4. Auch in der Mittelschule sollten analog zur Volksschule „starke Formen“ strukturell ermöglicht und wissenschaftlich begleitet werden.
5. Um eine durchgängige qualitative sprachliche Bildung von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten, braucht es ein Netzwerk von Kindergärten, Volksschulen, Mittelschulen und Gymnasien bzw. Berufsbildenden Schulen, die „starke Formen“ zwei- und mehrsprachiger Bildung anbieten. Wie gesagt: Teile sind schon vorhanden, aber ein Ausbau ist nötig. Mit Ausbau ist u.a. ein zweisprachiges Gymnasium und/oder eine zweisprachige berufsbildende Schule in Villach gemeint. Forschungs- und Fortbildungsprojekte, wie das zuletzt erwähnte KIQOS, sollten weiterhin gefördert werden. Aber es braucht eine längerfristige Perspektive.

### III. „In the year 2525“ – Drei Vorschläge zum Schluss

1. Es möge eine internationale Kommission gegründet werden, die sich die Situation der autochthonen Minderheiten national und international ansieht, um einen langfristigen Plan (zehn, besser 15 Jahre im Voraus) zu entwickeln, wie die slowenische Sprache (aber auch die anderen autochthonen Sprachen Österreichs) im Schulsystem dergestalt verbessert verankert werden kann, dass

sie eine Zukunft im Lande hat. Zwei Voraussetzungen scheinen mir gleich von Beginn an wichtig für ein mögliches Gelingen der Arbeit einer derartigen Kommission:

- a. Es sollte ein Auftrag des Landes und/oder des Bundes auf Grundlage eines möglichst breiten Konsenses der politischen Parteien erfolgen.
  - b. Die Kommission sollte von einer in Österreich bekannten und anerkannten Persönlichkeit geleitet werden.
2. Es möge eine Institution gegründet werden, die sich mit den Fragestellungen der Thematik der Förderung von Zwei- und Mehrsprachigkeit aus autochthoner Sicht beschäftigt – ähnlich dem seinerzeitigen CIFEM (Carinthian Institute for Ethnic Minorities). Allerdings sollte es im Gegensatz zur damaligen Einrichtung möglichst unabhängig von der Politik agieren können. Es sollte auf die Theorie/Praxisschnittstelle konzentriert sein, Modelle entwickeln, evaluieren, implementieren. Die genannten Voraussetzungen (internationale Zusammensetzung, Auftrag des Landes und/oder des Bundes, bekannte Persönlichkeit) sollten auch hier Anwendung finden. Beide würden dazu beitragen, dass eine Reform als ein öffentliches Anliegen wahrgenommen wird.

Ich beende meinen Vortrag mit einem Zitat der Kollegen Vladimir und Samo Wakounig:

„Der gesellschaftliche und bildungspolitische Stellenwert des zweisprachigen Unterrichts und des Unterrichts in slowenischer Sprache hat sich in den letzten Jahren verändert. Die Wertschätzung der Zweisprachigkeit, die sich insbesondere bei den steigenden Zahlen zum zweisprachigen Unterricht manifestiert, kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es

weiterhin strukturelle und systemische Barrieren und Schwächen gibt, die eine durchgehende zweisprachige Bildung erschweren. Die langen Schatten der Vergangenheit wirken nach wie vor und ermöglichen es kaum, die Gleichwertigkeit beider Landessprachen in den Schulen von Südkärnten zu leben.<sup>13</sup>

Lassen Sie uns etwas dagegen tun, engagieren wir uns für eine zweisprachige Zukunft in Kärnten!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Najlepša hvala za pozornost!

---

<sup>13</sup> Samo Wakounig und Vladimir Wakounig, Fn 9.

